

ANGESAGT: OSTERN!

Der christliche Glaube gründet auf dem Bekenntnis von der Auferstehung Jesu. Alle vier Evangelien schließen mit den Ostererzählungen, die in den Kernaussagen übereinstimmen: Frauen empfangen als Erste die Osterbotschaft, die sie weitersagen sollen, am leeren Grab von Engeln; Jesus aber finden sie dort nicht. Bald darauf zeigt sich ihnen – und den Jüngern – der Auferstandene selbst. Die Evangelisten setzen in den Ostererzählungen jeweils eigene Akzente; Matthäus, der im Wesentlichen Markus als Vorlage nutzt, berichtet z. B. als Einziger von einer Überwachung des Grabes (vgl. dazu Matthäus 27,62-66; 28,4). Damit will er den Vorwurf widerlegen, der Leichnam Jesu sei gestohlen worden. Auch wird dadurch deutlich, dass das leere Grab allein kein „Beweis“ für die Auferstehung Jesu ist und nicht automatisch zum Glauben führt.

WIR LESEN DEN TEXT MATTHÄUS 28,1-10

1 Nach dem Sabbat, beim Anbruch des ersten Tages der Woche, kamen Maria aus Mägda und die andere Maria, um nach dem Grab zu sehen.

2 Und siehe, es geschah ein gewaltiges Erdbeben; denn ein Engel des Herrn kam vom Himmel herab, trat an das Grab, wälzte den Stein weg und setzte sich darauf.

3 Sein Aussehen war wie ein Blitz und sein Gewand weiß wie Schnee. 4 Aus Furcht vor ihm erbebten die Wächter und waren wie tot. 5 Der Engel aber sagte zu den Frauen: Fürchtet euch nicht! Ich weiß, ihr sucht Jesus, den Gekreuzigten. 6 Er ist nicht hier; denn er ist auferstanden, wie er gesagt hat. Kommt her und seht euch

den Ort an, wo er lag! 7 Dann geht schnell zu seinen Jüngern und sagt ihnen: Er ist von den Toten auferstanden und siehe, er geht euch voraus nach Galiläa, dort werdet ihr ihn sehen. Siehe, ich habe es euch gesagt. 8 Sogleich verließen sie das Grab voll Furcht und großer Freude und sie eilten zu seinen Jüngern, um ihnen die Botschaft zu verkünden. 9 Und siehe, Jesus kam ihnen entgegen und sagte: Seid gegrüßt! Sie gingen auf ihn zu, warfen sich vor ihm nieder und umfassten seine Füße. 10 Da sagte Jesus zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Geht und sagt meinen Brüdern, sie sollen nach Galiläa gehen und dort werden sie mich sehen.

HINWEISE ZUM TEXT

Vers 4: Wir lesen dazu Matthäus 27,62–66.

Vers 10: Galiläa ist das Gebiet westlich vom See Gennesaret im Norden Palästinas. Jesus stammte aus Galiläa (Nazaret) und lebte und wirkte hauptsächlich dort, ebenso wie seine Jüngerinnen und Jünger.

FRAGEN ZUM GESPRÄCH

- Was wollen die Frauen am Grab? Was erfahren sie dort?
- Mit welchen Bildern beschreibt Matthäus diese Erfahrung?
- An welche anderen biblischen Stellen erinnern die Formulierungen: „Engel des Herrn, Aussehen wie ein Blitz, Gewand weiß wie Schnee“? Was soll damit ausgesagt werden?

- Wofür steht das Erdbeben? Welche Auswirkung hat es auf die Wächter?
- Wie reagieren die Frauen auf die Botschaft des Engels? (Vers 8)
- Was erleben sie unterwegs? (Verse 9-10)

Ich bzw. wir höre/n die Osterbotschaft in meine/unsere konkrete Situation und Zeit hineingesprochen (Vers 10):

- Wozu ruft Jesus (!) uns hier und heute auf? Mich persönlich?
- Welche innere Haltung ist dafür Voraussetzung?
- Wofür stehen die „Brüder“, wofür steht „Galiläa“?
- Was bedeutet die Zusage Jesu für uns in KAB und Kirche?

ABSCHLUSS

Aus den Osterliedern im Gotteslob (318-338) kann eines ausgewählt und gesungen werden.

Regina Wühr, Augsburg

IMPRESSUM:

Herausgeber: Katholische Arbeitnehmer-Bewegung, Diözese Augsburg

Ak-Team Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter: Erna-Kathrein Groll, Regina Wühr, Herbert Fitzka

Redaktionsanschrift:

KAB-Diözesansekretariat

Weite Gasse 5, 86150 Augsburg,

Tel. 0821/3166-3515, Fax 0821/3166-3519

E-Mail: dioezesanbuero@kab-augsburg.org

Erscheinungsweise: zweimal im Jahr im Impuls

Diese Arbeitshilfe finden sie auch auf der Internetseite www.kab-augsburg.org/kab/aktionskreise/ als PDF-Datei zum Download.



((Aktionskreise))

[NO. 1 _ 2021]

((Aktionskreise))

Gott begegnen im Alltag – Kraft schöpfen in kleinen Gruppen

HABT MUT...

Wenn Sie diese Arbeitshilfe bekommen, haben wir harte Wochen der Corona-Pandemie hinter uns. Sicher ist auch jetzt mit dem Impfstoff noch kein Grund zur Entwarnung vorhanden. Wir werden weiter aufeinander aufpassen müssen, um uns selber und andere zu schützen. Der wirtschaftliche und menschliche Schaden wird vermutlich groß sein.

Was macht uns Mut nach vorne zu schauen? Was kann uns helfen nicht zu verzweifeln? Als ich vor einem Jahr eine beunruhigende ärztliche Diagnose bekam, hat mich das ziemlich heruntergezogen. Mein Nachbar munterte mich auf indem er sagte: „Nach vorne schauen...“ Ich tat es und ich bin dankbar für seine Mut machenden Worte. Mut machten mir auch die Zusagen lieber Mitmenschen besonders an mich zu denken und für mich zu beten.

Im Jahr 2016 hatte das Augsburgener Friedensfest als Motto: Habt Mut. Das war lange vor der Pandemie. Doch was kann uns heute „Mut“ machen

in schwerer Zeit? Bei „NetzwerkStatt Krebs“ fand ich folgende Mutmacher einer schwerkranken Frau. Diese fünf Bausteine begleiteten sie durch eine schwere Zeit.

Glaube: Verliere niemals den Glauben an dich selbst und an deine Kraft. Du bist stark!

Liebe: Ich liebe mein Leben, trotz all meiner Narben. Ich bin wunderschön. Meine Augen haben nie aufgehört zu strahlen.

Hoffnung: Ich habe nie die Hoffnung aufgegeben, das alles zu überstehen.

Freundschaft: Meine Freunde, die mich begleiten, auch in meinen dunkelsten Stunden.

Familie: Meine Familie, die mich auffängt und mich bedingungslos liebt und unterstützt. Was ich durch meine Krankheit gelernt und mitgenommen habe ist, dass das Leben lebens-



Bild: Regina Wühr

wert und ein Geschenk ist. Ich bin in vielen Dingen gelassener geworden und denke dann immer: Es gibt Schlimmeres und das habe ich überstanden. Genieße das Leben, es ist so kostbar. Mach was daraus!

In wenigen Wochen feiern wir Ostern, das zentrale Hochfest unseres christlichen Glaubens. Dazu können uns das „Lebendige Evangelium“ in dieser Arbeitshilfe und auch die anderen Themen Wegweisung und Mutmacher sein.

Herbert Fitzka, Kissing

KAB TRITT EIN FÜR EIN LIEFERKETTENGESETZ – GEGEN DIE PANDEMIE DER GLEICHGÜLTIGKEIT

„Gerade während der Corona-Pandemie zeigt sich, wie existentiell und gravierend die Menschen am Anfang der Lieferkette des Produktionsgeschehens von weltweiten wirtschaftlichen Krisen betroffen sind. Die bisherigen langjährigen Erfahrungen zeigen, dass **freiwillige** Unternehmensinitiativen allein nicht ausreichen, um Menschenrechte zu schützen und Umweltzerstörung zu beenden“, so Landesbischöfin Kühnbaum-Schmidt der Nordkirche.

Der katastrophale Brand einer Textilfabrik

im pakistanischen Karatschi im September 2012 bei dem viele Menschen starben oder verletzt wurden, war der Start in eine sehr ernsthafte Diskussion, dass die Verantwortung für nachhaltigen Kauf nicht nur den Verbrauchern aufgelastet werden darf oder dieser sich in dem Dschungel der Labels und Etiketten verliert, sobald er versucht sich ernsthaft Informationen über die Herkunft seines Wunschproduktes zu erarbeiten.

Setzte die Bundesregierung anfangs noch auf Freiwilligkeit der Unternehmen, wird

inzwischen immer deutlicher, dass es damit nicht getan ist. Eine offizielle Anfrage an 4000 Unternehmen mit jeweils mehr als 500 Mitarbeitenden wurde nur von Wenigen beantwortet, und selbst von diesen Wenigen erfüllten weniger als 20 Prozent ihrer menschenrechtlichen Sorgfaltspflichten. Seitdem ist überdeutlich, dass es eines Gesetzes bedarf: Arbeitsminister Hubertus Heil (SPD) und Entwicklungsminister Gerd Müller (CSU)

weiter auf der nächsten Seite



wollten bereits am 10. März 2020 einen Eckpunkteplan dafür vorlegen – aber dann kam die Corona-Krise.

Ein Lieferkettengesetz – das ein Bekenntnis zu Menschenrechten und Umweltschutz ist – und von der KAB gefordert wird, wäre auch eine Konsumhilfe. Das Gesetz würde den Schutz der Menschenrechte entlang der gesamten Wertschöpfungskette von Unternehmen garantieren. Wenn z. B. Textilien zu „Schleuder“-Preisen angeboten werden, stecken dahinter oft schlechte Arbeitsbedingungen in Entwicklungsländern, Kinderarbeit, sowie geringste Entlohnungen, die an Ausbeutung grenzen. Folgen sind Fluchtursachen und Umweltkatastrophen. Die KAB unterstützt daher die „Initiative Lieferkettengesetz“ und den Beschluss des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (ZdK), das eine Umsetzung dieses Gesetzes noch in dieser Legislaturperiode der Bundesregierung fordert. Papst Franziskus fordert uns auf, dass wir uns nicht von der Pandemie der Gleichgültigkeit erfassen lassen sollen. Wir sollten wachsam bleiben und das Anliegen des Lieferkettengesetzes unterstützen, Wertschöpfungsketten transparent und nachvollziehbar zu machen.

INFO: Die bundesweite „Initiative Lieferkettengesetz“ ist ein breites zivilgesellschaftliches Bündnis aus über 80 Menschenrechts-, Entwicklungs- und Umweltorganisationen, Gewerkschaften und kirchlichen Akteuren, dem auch die KAB angehört. Das Bündnis tritt für eine Welt ein, in der Unternehmen Menschenrechte und die Umwelt entlang ihrer gesamten Lieferkette achten und von der Bundesregierung fordert, einen gesetzlichen Rahmen für deutsche Unternehmen zu schaffen, damit diese auch bei ihren Auslandsgeschäften zur Einhaltung von Menschenrechten und Umweltstandards verpflichtet werden. Damit Unternehmen, die Menschenrechte und Umweltstandards berücksichtigen wollen, nicht in einen Wettbewerbsnachteil gelangen, braucht es einen gesetzlichen Rahmen.



FRAGEN ZUM GESPRÄCH

Sehen

- Bei welchen Produkten achte ich/achten wir auf die Herkunft?
- Welche Informationen nutze ich/nutzen wir, um die Produktionswege zu erfahren?
- Was bedeutet für mich/uns nachhaltiges Wirtschaften?

Urteilen

- Welche Kriterien (faire Arbeitsbedingungen, ökologische Grundsätze, Klimaschutz) sind mir/uns wichtig bei einer Kaufentscheidung?
- Welche Rahmenbedingungen sollen für Unternehmen durch die Politik gesetzt werden (Freiwilligkeit, Gesetze, Auflagen)?

Handeln

- Können wir verstärkt auf regionale Produkte zurückgreifen und die regionalen Wirtschaftskreisläufe unterstützen?
- Wir können weitere Informationen zum Thema auf der Homepage der KAB nachlesen: www.kab-essen.de/index.php?id=6782&L=0
- Wir können die Petition an Bundesminister Altmaier unterzeichnen: lieferkettengesetz.de/mitmachen/

*Erna-Kathrein Groll, Kempten
Michael Dudella, Augsburg*

SEHEN, URTEILEN, HANDELN – EIN MÖGLICHER ZUGANG ZU „FRATELLI TUTTI“

Allein der Umfang des jüngsten päpstlichen Rundschreibens „Fratelli tutti“ (FT) von fast 300 Absätzen und Anmerkungen macht dessen Lektüre nicht gerade einfach. Zugleich handelt es sich um den Text eines engagierten Seelsorgers, der drängend zu einer bitter notwendigen Debatte einlädt. Das Dokument entfaltet sich aus der Dynamik von Sehen, Urteilen, Handeln: „Franziskus beschreibt die Lage der Welt. Franziskus kommt zu einem Urteil, das nicht vernichtet, sondern Veränderung anmahnt. Franziskus gibt Hinweise zum gemeinsamen Handeln in Politik und Gesellschaft und besonders zum gemeinsamen Handeln der Religionen!“ (Michael Prinz, KAB-Diözesanpräses Münster, <https://www.kab-muenster.de>).

Sehen

Der Papst schaut genau hin und beschränkt sich dabei bewusst auf die Beschreibung des Gesehenen und dessen Analyse. Er geht hierbei auch auf die Wirkung der Corona-Pandemie für ein zeitweilig entstandenes gemeinsames globales Bewusstsein ein: „Wir haben

uns daran erinnert, dass keiner sich allein retten kann, dass man nur Hilfe erfährt, wo andere zugegen sind“ (FT 32). Ein zeitweiliger Lichtblick in einer insgesamt dramatischen Weltentwicklung. Drei Beispiele:

- Die Globalisierung macht Menschen zu Verbrauchern, Zuschauern und Nachbarn, nicht aber zu Geschwistern (vgl. FT 12). Unser profitbasiertes und wachstumsorientiertes Wirtschaftssystem zögert nicht, „Menschen auszubeuten, wegzuworfen und sogar zu töten“ (FT22).
- Die sklavenähnlichen Bedingungen, in denen Menschen leben und arbeiten und dabei sexualisierte oder rassistische Diskriminierung und Gewalt erfahren.
- Der Umgang mit der weltweiten Migrationsproblematik. Geflüchtete sterben an den europäischen Außengrenzen aufgrund der „Mauern“, die ihnen gegenüber errichtet wurden (vgl. FT 27, 146, 248).

Urteilen

Franziskus spricht in aller Deutlichkeit über seine Beurteilungskriterien Personalität, Gemeinwohl und Solidarität sowie Subsidiarität und Nachhaltigkeit. Dreh- und Angelpunkt ist hierfür das Gleichnis vom barmherzigen Samariter, der nicht danach fragt, „wer die sind, die uns nahe sind, sondern uns selbst [anderen] zu nähern, selbst zum Nächsten zu werden“ (FT 80). Die allgemeinen Menschenrechte sind

der alleingültige Leitfaden: Die gleiche Würde aller Menschen, die unbedingt und für jeden/jede gilt. Jeder Mensch ist „mein Bruder oder meine Schwester“. Daher gehört die Welt wirklich allen (vgl. FT 125). Entscheidend ist es wie im Gleichnis vom barmherzigen Samariter, sich von den Notleidenden, den Verletzlichen her zum Nächsten machen zu lassen. Ich kann mir die Nächsten nicht aussuchen: Sie kommen mir ungefragt entgegen.

Handeln

Der Papst wendet sich an „alle Menschen guten Willens“. Somit sollen nicht nur Einzelpersonen, sondern Organisationen, Staaten und die Weltgemeinschaft als Ganze handeln. Daher gehen in den Schlussfolgerungen der Enzyklika Grundsätzlichkeit und Konkretion eng ineinander über. Einige Beispiele:

- Die Überwindung der herrschenden, auf ungleichen Machtverhältnissen basierenden Weltordnung hin zum friedlichen Zusammenleben der Menschheitsfamilie als Wertegemeinschaft.
- Die Kirche als Impulsgeberin für eine Politik der Solidarität und der Zusammenarbeit mit den Angehörigen anderer Religionen und Kontinente, vor allem aber mit sozialen Bewegungen. „[Denn] die Kirche ‘hat eine öffentliche Rolle, die sich’ [...] in den ‘Dienst der Förderung des Menschen und der weltweiten Geschwisterlichkeit’ stellt“ (FT 276).

Nicht verschwiegen werden darf, dass der Papst hier zu wenig über den Reformstau in der Kirche sagt. Schließlich kann eine weltweite Gemeinschaft nur glaubwürdig wirken, wenn sie die Maßstäbe von Menschenwürde und Nächstenliebe auch intern realisiert.

Ich persönlich betrachte die Auslegung des Gleichnisses vom barmherzigen Samariter als den Brennpunkt der Enzyklika. Eindringlich führt hier Franziskus vor, wie sich die Handlungsabläufe im biblischen Text heute in der jeweiligen Welt des/der Einzelnen wiederholen und damit von enormer Aktualität sind. Den besten Kommentar zum päpstlichen Schreiben liefert daher die- bzw. derjenige, der hingeht und ebenso handelt.

FRAGEN ZUM GESPRÄCH

- Was berührt mich/uns besonders in dem vorstehenden Text?
- Was nehme ich dazu in meinem Umfeld wahr?
- In welcher Weise teilen wir die Beurteilungskriterien des Papstes – gehen wir mit?
- Was ist meine/unsere Rolle dabei?
- Wir besorgen uns den gesamten Text und lesen ihn. (Bezugsquelle: www.dbk.de)
- Wie sieht mein/unser „Kommentar“ zu dem päpstlichen Schreiben aus?

Stefan-B. Eirich, Köln

JUNGE MENSCHEN UND CORONA – SCHWIERIGER START INS BERUFSLEBEN

Die Corona-Pandemie und ihre Auswirkungen betreffen alle Menschen, und doch nicht alle in gleichem Maße. Wir möchten von drei jungen Menschen berichten (alle Namen geändert), mit denen wir in der CAJ zu tun hatten. In einer besonders sensiblen Phase von Schule, Ausbildung und Start ins Berufsleben haben sie besondere Herausforderungen zu bewältigen

Amelie ist 15 Jahre alt und hat im Sommer ihren Mittelschulabschluss gemacht. Die Vorbereitungen dafür liefen ganz anders als bei ihren Vorgänger*innen. Sie waren geprägt durch Lockdown und Distanzunterricht. Amelie wollte einen guten Abschluss schaffen und investierte große

Anstrengungen in die Vorbereitung. Von ihren Lehrer*innen erhielt sie dafür viel Material. Sie musste aber auf weiterführende Erklärungen verzichten und hatte keine Möglichkeit, ihre Rückfragen direkt zu stellen. Sich den Stoff alleine zu Hause aneignen zu müssen, fiel ihr extrem schwer. Ihre Lehrer*innen haben vereinzelt Videochats angeboten. Den größten Teil jedoch musste Amelie sich selbst beibringen. So nutzte sie gerne das Angebot eines digitalen Qualitrainings der CAJ Augsburg. Erst dort fand sie Ansprechpersonen, die sie individuell um Rat fragen konnte.

Amir lebt in einer Gemeinschaftsunterkunft. Er ist im vierten Lehrjahr seiner Ausbildung und macht im kommenden Frühjahr seine Abschlussprüfungen. Er spricht gut Deutsch. Sich komplexe Sachverhalte selbst beibringen zu müssen, ist für ihn aber auf Grund der Sprachdistanz trotzdem sehr schwer. Es ist nicht gleichwertig zu ersetzen, wenn er Lerninhalte nicht ausreichend erklärt bekommt und nachfragen kann, wie sonst in der Schule. Nun gibt es außerdem positive Coronafälle in der Gemeinschaftsunterkunft. Vier Woche

lang war das ganze Haus deshalb in Quarantäne. Amir musste seine Freunde bitten, für ihn einkaufen zu gehen. Er selbst musste die ganze Zeit in seinem kleinen Zimmer verbringen und konnte nicht viel tun. Arbeit und Berufsschule war natürlich auch nicht möglich. So verpasste er nicht nur die letzte Schulwoche vor seinen Abschlussprüfungen, in der er nochmal die Möglichkeit gehabt hätte, den Stoff zu wiederholen und Fragen zu stellen, auch den zweiwöchigen überbetrieblichen Praxiskurs konnte er nicht besuchen. Eine Woche kann er hiervon noch nachholen, die andere leider nicht. Nun muss er versuchen, sich selbst gut vorzubereiten, um für seine berufliche Zukunft nichts aufs Spiel zu setzen.

Melanie war gerne in einer pädagogischen Einrichtung für Kinder tätig. Auch wenn der Träger es schon vorher mit Arbeitsschutz nicht immer so ernst genommen hatte und die Wertschätzung der Mitarbeiterinnen manchmal Wünsche offenließ, machte ihr die Arbeit mit den Kindern Freude. Weil sie einer Risikogruppe angehört, hatte ihr Arzt große Bedenken, wenn sie nun weiterhin täglich unmittelbaren

Kontakt zu vielen Kindern hatte. In der Einrichtung war es nicht möglich, eine angemessene andere Tätigkeit für sie zu finden. Als das Verhältnis zur Chefin immer schwieriger wurde, zog Melanie von sich aus Konsequenzen und kündigte. Sie begab sich in der Coronazeit auf die schwierige Arbeitssuche. Jetzt hat sie eine andere Tätigkeit gefunden, in der die Arbeitsbedingungen jedoch grenzwertig sind – sie arbeitet viel an Wochenenden und Abenden, oft erfährt sie sehr kurzfristig, wo sie gebraucht wird. Seit dem zweiten Lockdown ist nun auch diese Tätigkeit nicht mehr möglich. Trotzdem will Melanie nicht jammern, denn sie weiß um manche Bekannte, bei denen das Geld schon länger knapp wird. Drei Beispiele, wie Corona Einfluss auf die Lebensgeschichten junger Menschen nimmt. Sie versuchen, trotzdem ihren Weg zu gehen und haben dabei unseren Respekt und unsere Unterstützung verdient.

FRAGEN ZUM GESPRÄCH

Sehen

- Kenne ich persönlich junge Menschen und ihre Herausforderungen im Kontext von Corona?

- Was nehme ich wahr, wie sie mit Corona umgehen?
- Was berichten die Medien über die jüngere Generation?

Urteilen

- Welche besonderen Herausforderungen sehen wir in der gegenwärtigen Situation für junge Menschen in Schule, Ausbildung, und am Anfang des Berufslebens?
- Werden diese Herausforderungen in den Medien, in den Gesprächen in unserem Umfeld gesehen und gewürdigt?
- Was macht mir/uns am meisten Sorgen?

Handeln

- Kennen wir Möglichkeiten, junge Menschen wertzuschätzen, zu begleiten und zu unterstützen?
- Wen könnten wir fragen, wie es ihm/ihr geht?

*Lucia Schuster, Augsburg
Dr. Christoph Hausladen, Augsburg*